Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 30

Artikel: Die Brüder der Flamme [Fortsetzung]

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Iwei Gedichte von Iohanna Siebel.

Was seine Zeit erfüllt hat.

Was seine Zeit erfüllt hat im Steigen Allüberall ist gleiches geschehen. Urewig gewaltiger Mächte. Sinkt leise zurück aus dem großen Reigen Zeitalter ersteigen, erblühen, vergehen In das Schweigen der Weltallsmächte. Wie Sterne im Sternenschwalle.

Ein gleiches Geset gilt für alle.

Unser Menschensein, unser blück, unser Müssen erblüh'n und vergeben. [Müben So strahlt auch die Liebe, die herrlichste Blüte

Und auch die Seuer, die uns durchalüben. Die Slammen, die uns durchwehen,

Doch wie ein Stern, der längst schon verglühte. Noch lange glänzt durch die Weiten,

Des Lebens über die Grenzen der Zeiten.

Wer klar des Lebens Bilgerfahrt erlebt.

Wer klar des Lebens Pilgerfahrt erlebt, Das Rechte stets gewollt, das Gute stets erstrebt, Und treu gekämpft und auch gelitten hat, Den grüßt als Freund die lette Ruhestatt.

Der nimmt des Lebens schweren Pilgerstab Als leichte Bürde mit sich in sein Grab Und ist ein Wissender, der zu uns spricht: "Der Leib zerfällt; doch Geist und Liebe nicht!"

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fanthauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 30

Viele Gesichter wandten sich um, erkannten die herr= schaftlichen Karossen, deren Pfirsichrot und Gold manchmal aus den Staubwirbeln aufleuchtete, die ländlichen Gefährte, die vielen Fußgänger, deutlich erkennbar Städter und Bauern aemischt.

"Daß auch die Landleute gaffen kommen!" rief Glanzmann in leiser Bitternis, aber gleich darauf gewann wieder die Fröhlichkeit Oberwind, und mit heiteren Augen sprach er: "So seht doch die vielen Leute!"

Vorn im Staube ritten Hauptmann und Leutnant, saben sich kein einziges Mal um, nein, ritten immerzu, hörten und sahen nichts. Ja, und nun ritt der Leutnant wie ein Wirbelwind auf Niederwalken zu, verschwand zwischen den ersten Säusern, lodte mit seinem Erscheinen alle Bauern aus Stall und Feld und Tenne auf die Straße. Ja, so mußte es schon sein! Wenn der Leutnant ins Dorf einritt, dann liefen sie alle zusammen, und auch das lette neugierige Weib fand Zeit, die Nachbarinnen auf die Straße zu rufen.

Man fuhr ins Dorf ein; auf den armseligen Dünger= haufen standen die Knechte, auf Gabeln gestützt, die Mäuler offen vergessend. In den Tennentoren stießen sich Melker und Hüterbuben mit den Ellbogen und trodneten die Zähne an der heißen Sonne vor soviel Reugier. Bauern sah man wenige, Weiber noch weniger; alle Zuschauer starrten schwei= gend auf den Zug, einzelne Gesichter grollten den Soldaten, andere musterten mitleidig die Riederwalkner und den Ge= fangenen.

Aber in Rötiwil, das wußte die hohe Obrigkeit, brannte der gefährlichste Herd, und hier vor allen Dingen sollte der Hauptmann dem Volke vorführen, wohin die Schwär= merei ungehorsame Untertanen führen kann. Mitten im Dorfe, zwischen Rirche und Pfarrhaus, riß der Hauptmann den Säbel hoch. "Anhalten!" Die Geschütze standen mit einem Rud still, die Wagen hielten gewaltsam und plot= lich, die Gefangenen von den Sigen werfend. Rreischen der Weiber, bleiche Gesichter! So gewaltsam faßte die hohe Obrigkeit ihre Feinde an, und die gewaltsame Fahrt war nur ein drohender Fingerzeig, nicht mehr, nur eine Warnung!

Alle Feinde der Feuerbrüder standen ichon auf dem Dorfplate, um den Triumph auszukosten, den eine hohe Regierung ihnen bereitet. Da stand der Gemeindepräsident mit vorgestelltem Bodbart und meterbreiten Grätschbeinen beim Dorfbrunnen und legte die haarigen Sande in die Schenkeltaschen beiderseits des breiten Sosenlages und hielt sich bequem den Bauch. Neben ihn trat der Gemeindekassier, glattfratig und voll Wit, und der Spengler Gaffer mit seinem haushaltenden Weibsbild erging sich in stichelnden Hinweisen, und all die Anechte und Mägde und Meister und Weiber mit Hakennasen und geizigen Lippen lachten und gafften und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Erdige Zwilchhosen, glattpoliert, mit eingewöhnten natürslichen Aniegelenken, wiesen darauf hin, daß die darin Stekstenden aller Schwärmerei abgeneigt seien. Und die Weiber mit den Händen unter der Schürze schienen zu bedeuten, daß auch sie mancherlei zu verbergen hätten, aber wer zeigt die Hände und macht sich gleich strafbar vor der hohen Obrigkeit!

Kinder und junge Burschen machten sich an die Pferde der Artisleristen, und lange Zeit schien es, als solle die Neugier jede Feindseligkeit verhindern. Erst als von den Aedern her die eigentlich Geschädigten eintrasen, begannen die bösen Worte zu reifen und zu fallen.

"Seht dort den Seiland auf dem Wagen!" sagte Gasser. "Wo hat er denn seine Maria Magdalena?" Als die ersten Worte fielen und sich um Gasser eine angriffs-lustige Gruppe zu bilden begann, duckten sich die Gefangenen, jeder Mißhandlung gewärtig, und spähten entsetzt auf die böse Rotte. Der Obermooser antwortete nichts, spähte nur schweigend und ballte die Fäuste, wie zur Abwehr bereit.

Aber gleich als hätten die Soldaten Weisung, den Dingen ihren Lauf zu lassen, stiegen sie von den Wagen, lagerten sich abseits des Weges ins Gras und ließen sich von den Bäuerinnen mit Wein und Milch bewirten. So kam es, daß sich die feinliche Rotte näher drängte und einen offenbaren Angriff einleitete; Giftpfeile flogen aus bösen Mäulern dem Angriff voran.

"Wer soll nun die Buhen bezahlen, die der Staat euch auferlegt? Wenn ihr mit euren Höfen auf die Gant kommt, so zahlt doch niemand als die Gemeinde!" stackelte der Gemeindekassier. "Was?" antwortete erzürnt Glanzmann, "seit wann bezahlt die Gemeinde die Schulden eines Verganteten, du Lügner!" Der Kassier höhnte: "Aber die Kinder, wer sorgt für die Kinder eines Verlumpten?" Gugser Christeli und Mariannes Bruder Jakob vom Lohn schrien dem roten Ibinden zu: "Wer löst den Riedhof aus der Pfändung?"

"Zurüd", rief plöhlich eine barsche Frauenstimme, der Lärm verstummte, die Schreier traten zur Seite, Marianne vom Obermoos kam mit den älteren Kindern, schob die blasse Rosa vor sich her wie ein scheues junges Reh, das noch niemals Menschen gesehen und zwischen die entsehlichen Geschöpfe mit den bösen Augen hineingeschoben wird.

Marianne aber hielt sie in starker Faust, herrschte den Rorporal an: "Laßt mich durch, ich bin dem da vorne seine Frau", und trat, ohne Widerspruch zu erwarten, durch die vordersten Reihen.

Rosa, die plöblich den Bater entdeckte, verwandelte sich augenblicklich, lief wie vorgeschnellt auf den Wagen zu und rief: "So komm doch vom Wagen herunter, Vater! Wann willst du heimkommen, Baterchen?" Ringsum verbreitete sich unheimliche Stille. Marianne würgte aus gepreßter Seele hervor: "Ich hab' dir nur sagen wollen — bleibe fest, du bist unschuldig, ich will den Hof in Ehren halten! Vis du wieder heimkommst!"

"Seimkommen?" sagte Glanzmann starr.

"Warum — nicht heimkommen?" fragte sie, erschreckt von seinem sonderbaren Ton. Er antwortete nicht, seufzte tief auf, irrte von ihren Augen ab auf den Jungen, der schweigsam neben der Mutter stehengeblieben, führte die beiden gefesselten Hände nach den Schultern des Söhnleins und rüttelte ihn aufmunternd zurecht: "Werde groß und stark, damit du bald helsen kannst! Und sei ein rechter Bauer. Nur kein Städter und kein Händler und Schacherer! Und daß du nicht so schwerz zu seben habest wie dein Bater!"

Der Junge sah zu seiner Mutter empor, was sie wohl zu Glanzmanns Worten sage. Marianne blieb starr und rätselte an seinen dunkeln Worten. Nicht heimkommen? Glanzmann streichelte den Blondkopf des Buben, Marianne sah, wie er litt, und kämpfte schwer mit der eigenen Erschütterung. Die ahnende Rosa aber erkannte plößlich mit Entsehen die Gefahr und begann zu schreien: "So laßt doch den Bater los! So nehmt ihm doch die Ketten ab!"

Glanzmann bezwang den eigenen Schmerz, reichte dem Kinde die Rechte und sprach ihr zu: "Sei du still! Man wird mir die Ketten schon abnehmen, wenn es Zeit ist! Komm, steig auf den Wagen!" Und er half ihr, die Radnabe mit dem Fuß zu fassen und sich in die Wagenleiter zu schwingen.

"Siehst du, Röselein, das muß nun so sein! Die Mensschen können nicht ewig zu Haus bleiben. Sie müssen weg und kommen oft lange nicht heim. Aber das ist nur gut so. Wan muß die andern lieb haben, die da sind. Gelt, du bist lieb und hilfst der Mutter? Gelt!"

Die Kleine ließ sich von der Ruhe des Baters beruhigen, drückte sich an ihn, streichelte sein Kinn und wurde fröhlich. "Buh, Baterchen, warum hast du deinen Bart geschoren? Das ist ja gar nicht schön!" Und plötslich siel ihr etwas ein: "Uch, hatte ich einen Traum heut nacht: Ein großer Bogel flog vorüber, mit ganz weißen Flügeln und großen, großen Augen. Und ich winkte ihm zu und sagte: "Wo fliegst du hin?" Er sagte nichts, gar nichts, flog immer höher und wurde immer kleiner, zulezt war er klein wie eine Biene und ich sah ihn nicht mehr. Und dann war ich ganz allein im Grase. Und niemand war mehr da als ich."

"Ach, daß er so hoch flog!"

"Ia, bis in den Himmel hinein. Er muß noch viele, viele Tage fliegen, noch viel höher als er schon geflogen. So hoch ist der Himmel!"

Ein Kommando tönte, die Soldaten sprangen auf die Wagen, Glanzmanns Wärter standen zu seiten des Wagens und wartete. Er hob sein Kind und ließ es auf die Erde gleiten, sein Gesicht stand ganz im Lichte. Und das Kind war voll von seinem Lichte, faßte die Hand der Mutter, sagte begeistert: "Mutter, schau", er freut sich, daß wir da sind!"

Die Rosse zogen an, die Räder knarrten, der Obersmooser winkte seinem Kinde immer noch zu. Scheu sahen Soldaten die Frau am Wege stehen, unbeweglich, blaß und entschlossen, scheu sahen sie den Obermooser an, der in seinen Augen langsam erlosch, je weiter die Wartenden zurücklieben. Aus den Reihen der armen Sünder aber schluchzen.

32.

Aber der Zahn des Schlosses von Niederseewil wuchs rasch hoch, die Dörfer Oberseewil und Meienwelt glitten ohne weitere Kränkungen an den Gefangenen vorüber, die Fahrenden wurden langsam abgestumpft und erwarteten die kommenden Dinge mit nur dumpf bewußter Angst.

Da starrte schon das offene Tor, der steinerne Rundbogen glich einem Kellergewölbe, so tief zog er sich hin, so stark hatten die alten Herren von Niederseewil ihre Trutzburg gebaut.

Vor dem Tore drängten sich vielgemischte Menschen; Sonnenschirme städtischer Damen brannten in demütigen schwarzen und braunen Bauerngewändern hochmütig und prächtig wie Giftfräuter im Klee. Aber zwischen ihnen blühten lieblich die flachen Blüten der kleinen Mädchenhüte mit armlang flatternden blakfarbigen Bändern.

Noch einmal vergaß Glanzmann halb die Schmach des Tages: "So seht doch, welch ein Bolk! Wenn wir nicht kämen, sie stünden nicht so schön geputzt da!" Verwundert sahen die Rötiwiler den Scherzenden an.

Hohl donnerte der Widerhall der Wagen im Torbogen, Volk flutete weg und schlug hinter den Wagen wieder zusammen und lief aus allen Seitengassen heran und blühte an allen Fensterfassaden auf, links und rechts der Gasse bis hinüber zum Gasthof, der mit langer Greifenhand eine Krone über die Gasse reckte und mit stolzer First die niedrigen Dächer überragte.

Gleich neben der Krone aber wich eine steile Nebensgasse schregen in die Söhe, und dort, in der Söhe wuchs ein schattiges Mauergespenst in die Lüfte, warf seine zakstigen Giebel trotig hoch und behauptete sich trotig in der himmlischen Söhe.

Der Zug hielt an. Das Häuflein der Angeklagten drängte sich im Straßengraben zwischen die anklutende Menge des feiertäglichen Bolkes, ein verängstigter Knäuel, aber schon fuhren die Wagen hinweg, die Grenadiere marschierten den Schloßweg empor, verteilten sich längs des Weges zwischen Krone und Schloß, der Korporal kommandierte die Gekangenen schloßwärts, mit gesenkten Köpken folgten sie den Grenadieren, sahen oben am Ende des Weges unter den Linden das Tor sich öffnen, sahen ein seltsames Holzgestell am Kande des Platzes sich gespreizt über die Mauer erheben und neben dem Gerüst einen schwarzen Tisch warten.

Der Korporal pochte heftig ans Tor, der harte Schlag weckte in Glanzmann eine Erinnerung. "Ach ja, vor bald einem Jahre pochten sie hier an! Und dann kam Herr von Muralt!" Seine Augen suchten Mauern und Tor nach Erinnerungszeichen ab; genau so sah das Gespenst aus, genau so grau und feucht und teuflisch!

Der Gefangenwärter trat heraus, warf Glanzmann einen grüßenden Blid zu, herrschte den Korporal unnötig barsch an: "Ich kann so viele Leute nicht im Schloß unterstringen, führt sie in den Garten, die Mauer ist hoch, es wird keiner hinunterspringen. Wie lange werdet ihr bleiben?"

"Bis nachmittag..."

"Gut, dann in den Garten!"

Er schritt voran, öffnete das Tor des großen ummauerten Baumgartens, ließ die Schar passieren, tat, als



Bergaftern .

Bergblumen.

Bon Martha Pfeiffer-Surber.

Sie Inien bor ber Berge Majeftat, Ein Trüpplein Rinder, scheu, mit blauen Augen, Im Aether babend ihre reine Geele, Und an bem Gletschermilchbach faugen fie die Nahrung. Der Wind ftreicht tofend über ihre Röpfchen. Buweilen burftet er und fegt die fleine Schar, Dann tauern angftlich fie noch tiefer Und bergen fich im Grafe und im moof'gen Riffen. -Die Sonne tommt! Ein Strahl schießt über Felfengacken, Und meine Rleinen öffnen gleich die Lider. Die langen Wimpern gittern scheu und leife. Noch hangen Tränen dran, denn nächtlich steigen Träume So talt, Gespenftern gleich, aus Schluchten auf. Die Sonne tröftet, trinkt die Tropfchen Und füßt die Rinder mitten auf die feuschen Sterne. Und diese schaun ihr nach und drehn das Salschen, Bis Mutter Sonne, mud bom Wandern, Sich niederläßt auf Bergesgipfeln, hinter fteilen Baden. - "Ach", jammert nun die Schar, "folch hartes Bette, Ach, daß fie doch bei uns wollt bleiben Im weichen Rafen und im moof'gen Riffen!" Und dann drückt ihnen fanft ber Schlaf die Meuglein zu Und wieder sickern Tränen auf die langen Wimpern.

ob er keinen je gesehen, sprach in immer gleich barschem Tone: "Ich bringe Milch, legt euch ins Gras!"

Eine Magd kam mit einem Korbe voll Tassen, ein Bub brachte eine Brente voll Milch, der Wärter verteilte die Tassen gleicherweise an Soldaten und Gefangene, rief zuerst die Weiber, dann die Männer, füllte jedem die Tasse und tat mit alsen sehr bestimmt. Als er Glanzmann die Milch reichte, nickte der Obermooser. "Nichts zu danken, so hatt' ich mir die Sache ausgedacht!" Aber Glanzmann hatte zu fragen: "Wißt Ihr, wo der Schwager des Kötiwiser Pfarerers wohnt?"

"Ia, das weiß ich! Seht Ihr die neuen Firsten drüben an der Mauer? Gleich beim dritten Türmchen von rechts?" "Ich seh" sie. Dort brannten die Dächer, damals! Ia, gerade dort!"



Rumänische Frauentypen in ihrer nationaltracht.

"So ist es", sagte der Wärter, "nun gut, im ersten der Häuser, rechts angesangen!"

Er tat geschäftig, verließ den Garten ohne Gruß und verschwand im Schlosse, hohl polterte sein hastiger Schritt in den engen Gängen. Der Korporal sah ihm nach, spuckte aus: "So schlecht sind die Leute hier nicht angesehn! Wasser hätt's auch getan!" Aber ein Soldat grinste: "Ich hab' aber doch lieber Milch!"

Glanzmann setzte sich auf die Gartenmauer und spähte in die Stadt hinunter. Gott, was sich dort für eine Menge bewegte! Es mußte an die Tausende gehen, und von der Krone her schoben sich immer neue Gruppen ein. In der Nebengasse aber reihte sich Wagen an Wagen, vergoldete Equipagen mit den Farben der Nachbarkantone, bewimpelt mit den Abzeichen von zehn verschiedenen Provinzskädtchen. Und zwischen dem Bauernvolk schritten breit, in Schleppekleidern à l'Empire, wie die Mode neu aus dem Kaiserreich gekommen, vornehme Damen.

Glanzmann konnte nicht schweigen. "Zählt einmal die Standesequipagen! Schon über fünf Duhend! Eine wahre Pracht!" Er sprach zum erstenmal seit hundert Tagen offen zu den Verführten Vogts, und die alten Gläubigen sahen ihn sonderdar an. Dolder aber, der Finstere, antwortete hahvoll: "Das ist die Pracht der Bösen!" Und der rote Ibinden murrte: "Sie saugen am Mark des Landes. Und weil sie fürchten, das Volk buckle nicht immer so willig wie bisher, sperren sie uns ein und führen uns durch die Dörfer!"

Glanzmann seufzte: "Warum reizten wir sie!"

3binden brauste auf: "Weil ein Ende kommen muß für all die Ungerechtigkeit!" Und die andern murmelten Beifall. Aber der Obermooser sagte langsam: "Ihr seid morgen frei. Rebelliert ihr schon heute wieder? Wendet euch Besserm zu!"

Und als ob er allen ein Beispiel geben wolle, sich an das Gute zu halten, sah er hinaus ins weite Land. Dort drüben blauten die Wälder von Rötiwil, dort wuchs der Kirchturm von Oberwalken über dunkle Obsthaine hinaus, dort weitete sich das Paradies von Meienwelt zwischen grünen Wälderkolonnen. Dort draußen konnten sie friedsam und genügsam leben, dort atmeten sie die Luft des freien Himmels, dort überwanden sie, still einwurzelnd, die Ungerechtigkeit jeglichen Regimentes auf Erden.

(Fortsetzung folgt.)

Bukareft.

Von F. A. Volmar. (Schluß.)

Die in Italien häufige zu kleine Figur gibt es unter den Bukaresterinnen und unter den Rumäninnen überhaupt nicht. Gine übertrieben streng betonte schlanke Linie muß bier nolens volens vorteilhaft ignoriert bleiben. (Nicht zu verleugnen ist ja auch das Wesen der gegenwärtigen Mode.) Schlanke, ranke, elastische Figuren sind in der Mehrzahl, magere sehr selten, sogenannte Faussesmaigres häufig: da= daneben aber kommt auch auf diesem Gebiet ein mitunter gar nicht übler, die Fülle schätzender orientalischer Geschmack zur Geltung. (Bunkt-Roller sind nun zwar auch in Bukarest erhältlich.) Manchmal treten slawische, öfter aber die gewissermaßen frangosch verfeinerten südromanischen Buge bervor. Eine mitunter deutlich zu erkennende Verschmelzung des Romanischen und Slawischen ergibt die rubige, ernste und bestimmte römische Klarheit der Züge, welche südliche Leidenschaft und das slawisch Weiche, Schweifende nicht verleugnen. Sicher ist, daß neben vielen flachen, genußsüchtigen und -gierigen Larven, wie man sie als Folge der modernen Typis sierung der Frau ja überall findet, kluge, sehr hübsche Gesichter in Bukarest häufig sind.

Die Mode aber ist Ausdruck der Zeit; das Schminken entspricht ganz dieser gar nicht lockeren und doch so lockendslockeren Gewandung. Der Mund ist rot bemalt, in einer Weise, der Plakatwirkung nicht abzusprechen wäre, häusiger üppig und sinnlich oder puppenhaft als frühlinghaft knospend. Bubikopf und Garçonneschnitt üben jedenfalls eine pikante Wirkung aus. Früher galt glatt nach hinten gekämmtes Hauernfrauen und Mägden, auch gewisse Saar als züchtig; in entlegenen Gegenden sindet man es etwa bei Bauernfrauen und Mägden, auch gewisse Sekstiererinnen kennzeichnen sich mitunter durch diese Kaartracht. Sie ist häßlich, aber sie wirkt raffiniert, wenn dazu Ohrzgehänge und bemalte Lippen, überhaupt ein geschninktes Gesicht kommen. So fristeren sich jetzt jene, die sich nicht entschließen konnten, ihr Haar dem Bubikopf zu opfern, oder aber es wieder nachwachsen ließen.

Die muntere Weise mehrerer Clairons wedt uns aus unseren Betrachtungen auf. Es ist ein Trupp selbbrauner Soldaten mit dem Stahlhelm (französischen Typs) auf dem Ropf. Diese hellen Claironweisen haben etwas so erleichetendes, zuversichtlich ermunterndes, daß man die Einführung diese einfachen Musikinstrumentes auch in unserer Armes nur begrüßen könnte. — Die Soldaten kommen von der Wachsablösung vor dem ebenfalls an der Calea Victoriei gelegenen königlichen Palais. Es bot zur Zeit, da Carol I. seine Herrschaft antrat, einen wesentlich bescheideneren Anblick als heute, wo es sich übrigens auch nicht auffallend prunksaft ausnimmt. Als Carol I. 1866 als Fürst der Rumänen in Bukarest seinen Einzug hielt, fragte er einen General nach